



Gedenken. Begegnen. Entdecken. Ukraine
Schlaglichter einer Reise in ein wenig bekanntes Land.

Eine längst überfällige Reise

Die deutsche Sektion von pax christi hat seit ihrer Gründung im Jahre 1948 immer wieder Grenzen überschritten, staatliche wie ideologische. So wurden Begegnungen möglich in Frankreich, Polen, Kolumbien, Kongo, Israel, Palästina, Sri Lanka, Bosnien. Schritte auf dem Weg des Friedens dürfen wir diese Begegnungen nennen. Sie haben uns in die USA und die Philippinen geführt. Den Weg in das östliche Nachbarland unserer Europäischen Union, der Ukraine, aber haben sie uns bisher noch nicht gewiesen. Dabei gab es erste Begegnungen. Im Jahre 2004 konnten wir ukrainische Gäste im Rahmen unseres Kongresses in Berlin begrüßen. Sie brachten uns gebackenes Brot als Zeichen der Freundschaft mit. Die Reise, die jetzt neun Männer und Frauen vom 29. September bis zum 6. Oktober unternommen haben, war ein längst überfälliger Schritt. Wir begegneten einem Land, das sich auf den unsicheren Pfaden der Freiheit bewegt, das mit einer schrecklichen Wahrheit konfrontiert ist, in dem die Spuren der deutschen Verbrechen aus den Jahren 1941 bis 1943 bis heute gegenwärtig sind und in dem Menschen zu Hause sind, die Zukunft gestalten wollen. Igor, Nadja und Pawel, unsere Begleiter in der Ukraine, haben uns Augen, Ohren und Herzen geöffnet.

Die unsicheren Pfade der Freiheit

Das Jahr 1991 brachte der Ukraine die staatliche Souveränität. Erstmals seit Jahrhunderten können die Ukrainer die Geschicke ihres Landes selbst gestalten. Ukrainisch wird zur offiziellen Landessprache, demokratische Wahlen sind möglich, Meinungsfreiheit bricht sich Bahn. Die Bedeutung, die diese - für uns (West-) Deutsche selbstverständlichen - Errungenschaften demokratischer Gesellschaften für die Ukrainer besitzt, hat uns Nadja eher beiläufig verdeutlicht. Mehr als einmal gebraucht sie Wendungen wie "Erst heute wissen wir" oder "Man hat uns bis 1991 nicht die Wahrheit gesagt." Und trotz dramatischem Geburtenrückgangs, hoher Arbeitslosigkeit und nahezu 6 Millionen junger Ukrainer, die im Ausland leben und arbeiten, ist bei Nadja die Freude über die errungene Freiheit zu spüren. Wir sehen die Zelte der protestierenden Anhänger von Julia Timoschenko auf der zentralen Straße von Kiew; wir bewundern die Pracht der Klöster und bestaunen den Wiederaufbau der im Sozialismus gesprengter Kirchen. Wir können uns von den neunen Pfaden der Freiheit überzeugen.

Eine schreckliche Wahrheit und die Suche nach Identität

Weil sich die ukrainischen Bauern 1931 gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft wehrten, verfügte Stalin, dass die Getreideernte der folgenden Jahre an die Zentralregierung in Moskau abzuführen war. Die Hungersnot der Jahre 1932 und 1933 brachte bis zu vier Millionen



Gedenken. Begegnen. Entdecken. Ukraine
Schlaglichter einer Reise in ein wenig bekanntes Land.

Ukrainern den Tod. Die Wahrheit über diesen Genozid an der eigenen Bevölkerung konnte erst 60 Jahre später an das Licht der Öffentlichkeit gelangen. Holodomor nennen die Ukrainer diesen Massenmord: Kalter Tod. Die Menschen in der Ukraine wollen sich daran erinnern. Vorgänger Präsident Juscenko forderte vor der UNO die Anerkennung des Holodomor als Genozid. Nadja führt uns in Kiew zu zwei Orten des Gedenkens. Einer davon ist die jüngst eingerichtete Nationale Gedenkstätte. Mühlsteine weisen den Weg zu einem Gedenkraum mit den Namen der Opfer und Bildern verhungerner Menschen. In Sichtweite des Mahnmahls erhebt sich die monumentale Staute der "Mutter Ukraine". Wie kann aus diesem leidvollen Gedächtnis nationale Identität erwachsen?

Die Verbrechen der Deutschen

Noch bevor in den fünf Krematorien von Auschwitz der Völkermord industriell vollzogen wurde, waren in der Ukraine hunderttausende Juden durch deutsche Erschießungskommandos hingerichtet worden. Die Wälder der Ukraine sind übersät von Massengräbern, in denen die Leichname der ermordeten Juden der örtlichen Bevölkerung liegen. "Traue keinem Wald" heißt ein Wort in der Ukraine. Es meint die trügerische Idylle, die das Leid der Opfer, die in seiner Erde ruhen, scheinbar vergessen lassen. Mit Igor und Pawel besuchen wir den Brodnicki Wald in der Nähe von Lemberg. Am dortigen Massengrab stehen wir vor den jüdischen Opfern von Drohobycz, die hier durch deutsche Maschinengewehre starben. In Kiew stehen wir am Rand der Schlucht von Babyn Jar, wo am 29. September 1941 innerhalb von 2 Tagen 33 000 Kiewer Juden den Tod durch Erschießung fanden. Insgesamt wurden an diesem Ort in den zwei Jahren deutscher Besatzung 100 000 Menschen ermordet. Auch diese Orte in der Ukraine bleiben "allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit", wie es auf der Gedenktafel am Mahnmal in Auschwitz Birkenau heißt.

Um der hier lebenden Menschen willen

Die Kinder zu selbstbewussten Menschen erziehen. Dies Ziel verfolgt der Sozialarbeiter Sascha, der zusammen mit der pädagogischen Leiterin, der Psychologin und dem Geschäftsführer in einem der wenigen privaten Kinderheime in Kiew arbeitet. Unterstützt werden sie in ihrer Arbeit durch Alexandra, die als Deutsche einen einjährigen Friedensdienst im dortigen Heim leistet. Im Gespräch mit diesem jungen Team wird die Freude an der Freiheit spürbar, die wir schon bei Nadja erleben konnten. Gerade ist ihr pädagogisches Konzept fertig gestellt worden. Sie sind stolz auf ihr Konzept, das jedem Kind eine individuelle Förderung seiner Persönlichkeit ermöglichen will. Das Team vereinigt Deutsche, Polen, Ukrainer, Russen in gemeinsamer



*Gedenken. Begegnen. Entdecken. Ukraine
Schlaglichter einer Reise in ein wenig bekanntes Land.*

Verantwortung für die hier lebenden Kinder. Die Internationalität, die sich an diesem Ort zusammen findet, kann ein Hinweis darauf sein, was für die Menschen in der Ukraine von Nöten ist: Nachbarschaftliche Hilfe beim Aufbau des Landes. Die Ukraine darf nicht das vergessene Land zwischen EU-Ostgrenze und Russland sein. Der größte Flächenland Europas bedarf unserer Aufmerksamkeit - um der dortigen Menschen willen.

Aachen, 10. Oktober 2012
gez. Johannes Schnettler